

Urlaubsbericht 1997

- Gardasee -



Tour:

Peschiera, Gardasee

Teilnehmer:

- Thomas Domann (gen. Thommi)
- Dieter Lauer (gen. Linus ['lai•nes])
- Jörg Käfer

Start:

01.09.1997 in Kirchberg

Inhalt

1	Abfahrt mit Hindernissen	2
2	Willkommen am Gardasee	4
3	Die Fahrt von Peschiera nach Lazise	6
4	Die 1. Tour	7
5	Besuch aus dem Hunsrück	9
6	Die 2. Tour	9
7	In Bardolino: Essen zwischen den Campanile	11
8	Die 3. Tour	12
9	Einfach nur Peschiera	13
10	Die 4. Tour	13
11	Wieder nach Bardolino	14
12	Wieder zurück nach Norden	14
13	Ein alter Wirt in Traubing	16
14	Der Besuch im Kloster	17
15	Die Weltstadt München	18
16	Und jetzt nach Hause	19
17	Epilog	20

1 Abfahrt mit Hindernissen

Nach wochenlangen Vorbereitungen, Diskussionen und Studien sollte es losgehen. Eigentlich wären wir am liebsten schon am Wochenende vor dem 1. September gefahren. Es kam jedoch ein Auftritt des Musikvereins in Lötzbeuren dazwischen, der sonntags stattfinden sollte und daher unseren Aufbruch auf Montag den 1.9., Abfahrtszeit 10 Uhr verschob. D.h. eigentlich wollten wir am Montag um 10 Uhr morgens losfahren. Am Vorabend hatte sich jedoch schon angedeutet, dass zwei der Teilnehmer erst zu später Stunde und in einem fortgeschrittenen Stadium des Alkoholkonsums den Auftritt in Lötzbeuren verlassen würden. So kommt für mich der Anruf am nächsten Tag auch nicht überraschend: Linus verschiebt nach vorheriger Absprache mit Thommi die Abfahrt auf 11 Uhr, Treffpunkt bleibt wie verabredet der Marktplatz in Kirchberg.

Ich habe damit noch genügend Zeit, die Päcktaschen ordentlich zu füllen und den Inhalt vor eventuellem Regen zu schützen. Also stecke ich alles in Plastiktüten. Die Gepäckrolle, die ich mir von Kerstin geliehen habe, ist ja ohnehin wasserdicht. Und außerdem ist es schon um 9 Uhr morgens sonnig und ziemlich warm, und mit Regen ist eigentlich nicht zu rechnen. Es ist sogar so warm, dass schon nach vier Kilometern, nämlich nach der Fahrt von Heizenbach nach Kirchberg, das Innenfutter meiner Goretex-Jacke dieselbe verlassen muss und in einer sowieso überfüllten Päcktasche verstaut wird.

Pünktlich um 11 Uhr stehe ich mit mit Andrea, die uns beim Aufbruch fotografieren und mich gebührend verabschieden will, auf dem Marktplatz. Nach kaum fünf Minuten taucht auch schon mit erhöhtem Geräuschpegel Thommi auf, die Kiste mit Gepäckrolle und Reisetasche hoch bepackt. Außer uns dreien ist kaum jemand in der Stadt unterwegs, schon gar nicht Linus, von dem weit und breit nichts zu sehen ist. Stattdessen zeigt Thommi uns ein Ergebnis des Vorabends: Irgendjemand ist ihm im Suff auf die noch neue Brille getreten und hat diese in alle Himmelsrichtungen gebogen. Die Folge: Der erste Zwischenstopp wird wohl be-

reits in Simmern erfolgen, genauer im Brillenladen "Wagner". Nach einer halbgerauchten Zigarette fällt Thommi auf, dass er seine Lederkutte zu Hause vergessen hat. Also nochmal aufs Moped schwingen und das äußerst wichtige Utensil abholen. Kaum fünf Minuten später kommt er auch schon wieder mit Kutte zurück. Linus ist jedoch noch nicht aufgetaucht. Kommentar des anwesenden Oswald Domann: "Man kennt ihn halt ...!" Es hilft alles nix, ans Telefon geht Linus auch nicht. Also schwingt Thommi sich wieder auf den Bock und fährt hin. Kaum ist er weg, kommt auch schon der Vermisste um die Ecke, auch wenn man ihn hinter seinem zweistöckigen Tankrucksack kaum sieht. Grund der Verspätung: "Ich habe heute morgen Geld umgetauscht und dieses dann am EC-Automaten liegenlassen." Man kennt ihn halt.

Kurz nach halb zwölf machen wir uns dann auf den Weg nach Italien. Beinahe jedenfalls. Schließlich müssen wir noch Thommis Brille zur Reparatur bringen. Linus fährt inzwischen nach Argenthal zum Tanken: Super Bleifrei und noch 'nen Radler. Die nette Dame in Simmern im Brillenladen hat dann Thommis stark deformiertes Gestell tatsächlich reparieren können, nachdem sie sich vom ersten Schrecken erholt hatte. Der Gesichtsausdruck ist köstlich, die Reparatur ist sogar kostenlos, es gibt im nachhinein lediglich einen Strafzettel für Parken in der Fußgängerzone. Ich finde sogar noch eine Motorradbrille, die ich unter den Jethelm anziehen kann. Sie ist zwar ultrahässlich, und die Kinder werden sich vor mir fürchten, aber sie ist halt nötig, um ohne Visier fahren zu können. Aber dann geht's wirklich ab nach Italien.

In Rheinböllen auf die A 61 und dann Richtung Stuttgart. Und kurz vor der schwäbischen Metropole verfahren wir uns dann doch glatt. Wer rechnet auch damit, dass man abfahren muss, um auf der gleichen Autobahn zu bleiben. Dies sollte jedoch eine wertvolle Erfahrung für Italien sein (ebenso wie die 'freundliche' Bedienung an der deutschen Raststätte, die ein Trinkgeld wohl immer mit einer Grimasse quittiert). Also nix wie weg. Wir einigen uns, dass wir auf dem Hinweg am Bodensee Zwischenstation machen. Das heißt, dass wir uns Richtung Lindau halten müssen. Dies ist dann auch kein Problem. Lediglich als Thommi ca. 15 Minuten mit einem Abstand von höchstens anderthalb Metern hinter einem VW Passat herfährt, der vier Fahrräder auf dem Dachgepäckträger hat, mache ich mir ernsthaft Gedanken. Der Verdacht, dass er mit einer hübschen Frau auf dem Rücksitz flirtet, stellte sich als falsch heraus. Er wollte angeblich nur mal im Windschatten fahren, um die Nackenmuskulatur zu schonen.

Mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 140 km/h kommt man sogar mit einer Cruiser schon ein schönes Stück vorwärts. Als wir in Lindau am Bodensee ankommen, ist es eigentlich noch recht früh. Trotzdem sind wir ganz schön erledigt, nicht zuletzt wegen des anstrengenden Vortages. Also geht schon gleich die Suche nach einem Hotel los. Trotz mehrmaliger Fahrt durch die Fußgängerzone von Lindau finden wir jedoch kein annehmbares Etablissement. Also fahren wir aus Lindau raus, am Bodensee lang. Nach ein paar Fehlversuchen finden wir dann, etwas abgelegen in einem kleinen Nest Namens Hardt in Österreich ein schönes Hotel. Das Appartement hat sogar zwei Schlafzimmer. Thommi kriegt vorsorglich das Einzelzimmer, weil irgendjemand erzählt hat, er würde schnarchen. Und die Mopeds können wir sogar in einer verschlossenen Garage unterstellen. Der Wirt räumt dafür sogar sein Fahrrad weg. Ein bisschen deutet sich auch schon ein gewisser Nachteil an, wenn man mit dem Moped in Urlaub fährt: Ständig muss man den gesamten Kram losschnallen, den man mit Mühe und Not an der Kiste befestigt hat, vor allem, wenn ein Expander so wenig vertrauenerweckend aussieht wie der, den Thommi sich von Linus geliehen hat. Aber was soll's, irgendeinen Vorteil wird diese Art zu reisen schon haben. Linus hat jedoch weniger zu tragen als Thommi oder ich, denn er hat außer den Motorradstiefeln keinerlei Schuhe mit. Man kennt ihn halt.

Am Abend gibt es zuersteinmal im hoteleigenen Restaurant ein gepflegtes Weizenbier, während wir aufs Essen warten, da es in Italien vermutlich nur Wein geben wird. Ich esse zur Abwechslung Fisch. Wer weiß, wann es wieder welchen gibt. Anschließend gehen wir noch

zusammen zum See, um uns schon mal so richtig auf den Italienaufenthalt einzustimmen. Und noch eins sollte uns auf Italien vorbereiten: diese Idioten, die wo sie gehen und stehen mit dem Handy telefonieren.

2 Willkommen am Gardasee

Nach einer viel zu kurzen Nacht nehmen wir ein kräftiges Frühstück zu uns. Das Wetter ist vielversprechend. Wir entschließen uns, die Jethelme aufzusetzen. Und kaum sind wir losgefahren, müssen wir auch schon tanken. Und kaum haben wir getankt, haben wir uns auch schon verfahren. Wie um Himmels Willen kommt man aus diesem dämlichen Nest raus? Eigentlich wollten wir auf einer vom ADAC vorgeschlagenen Route über die Alpen (ADAC motorradwelt 97, Tour 'Lindau-Tirano'). Leider finden wir trotz zusätzlichem Einsatz der ALDI-Straßenkarte nicht auf Anhieb die richtige Straße. Wieso leider? Die Strecke ist einfach atemberaubend. Es geht durch die Schweiz, umringt von echt hohen Bergen, die einen zweifeln lassen, dass wir dort jemals drüber kommen werden. Gottseidank kennen wir uns in dieser Gegend überhaupt nicht aus und müssen des öfteren anhalten, denn dabei kann man auch den tollen Blick genießen. Hin und wieder nervt lediglich ein kleiner schweizerischer Kläffer, der auf dem Balkon rumspringt und aus Langeweile bellt, als hätte er eine Hormonstörung.

Vaduz (Liechtenstein) lassen wir links liegen. Wir kommen auch so wieder auf die richtige Straße zum Julierpass (2284 m), nämlich auf die B 3 durch Chur. Auf dem Weg dorthin kriegen wir auch schon den richtigen Eindruck, was uns in den nächsten Wochen noch erwartet. Es geht recht steil aufwärts (Lenzerheide, 1549 m), auf teilweise ungeteerten Straßen mit Kurven, die diesen Namen noch verdient haben (in Südtirol nennt man sie dann allerdings 'Kehren'). Ich wusste doch, dass es Vorteile hat, mit dem Motorrad statt mit dem Auto zu fahren. Das Kurvenfeeling ist trotz der schweren Ladung einfach geil. Und mit dem Jethelm macht es nochmal so viel Spaß. Der Wind pfeift einem um die Ohren und man kann während der Fahrt reden, fluchen oder rauchen (zumindest ein Teil von uns). So ein Jethelm hat allerdings auch Nachteile. Doch davon später mehr.

Oben auf dem Julierpass wird erstmal zu Mittag gegessen. Die Frage, ob man mit Kreditkarte oder deutscher Währung zahlen kann, kommt uns mittlerweile schon ganz gut über die Lippen. Kreditkarte ist hier nicht, also zahle ich mit Euroscheck. Nach dem Essen gehts direkt weiter bergab. Es hat leichte Kurven und neben der Straße hin und wieder Kühe, die zum Glück eingezäunt sind. Von wegen zum Glück. Nur einen knappen Kilometer nach dem Essen kann ich interessiert beobachten, wie Thommi, der vor mir fährt, sich mit einer Hand im Gesicht hantiert und dabei völlig die vor uns liegende Kurve übersieht. "Der wird doch nicht schon am zweiten Tag ..." schießt es mir durch den Kopf, da ist es auch schon passiert. Thommi fährt geradeaus, obwohl die Straße nach links geht. Zu seinem Glück kommt direkt neben der Straße kein steiler Abgrund sondern 'nur' ein kleiner Abhang und eine Weide, die allerdings mit Elektrozaun umgrenzt und mit einem riesigen Schild inclusive Betonpfeiler versehen ist. Thommi brettet, wild hin und her wackelnd, in den Zaun den kleinen Hügel hinunter und bleibt ca. 30 cm direkt vor dem Pfeiler stehen. Weder er noch die Kiste liegen im Dreck. Aber Thommi hat den Zaun, der natürlich unter Strom steht, unterm Hintern und muss mit beiden Händen das Moped festhalten. Leider haben wir weder die Zeit, kräftig zu lachen noch die Idee, diese Situation zu fotografieren, denn Thommi schreit wie ein Wilder, dass endlich einer den Elektrozaun zur Seite ziehen soll. Nach 15 Minuten kann es wieder weitergehen, ohne dass ein nennenswerter Schaden entstanden wäre. Der Grund für diesen Ausritt: ein Insekt im Helm. Auf gehts zum Berninapass. Schließlich wollen wir heute noch nach Italien.

Aber eben dieses Italien sollte noch ein wenig auf sich warten lassen. Die Schweiz hat gerade in den Bergen mehr Baustellen als der berühmte Käse Löcher hat. Ständig stehen wir an

irgendeiner Ampel. Und selbst nachdem wir St. Moritz passiert und auch den Berninapass (2330 m) hinter uns gelassen haben, wissen wir einen Moment lang nicht, ob wir schon in Italien oder noch in der Schweiz sind. Aber da kommt auch schon die nächste Baustelle, die uns aufklärt, dass wir die Grenze wohl noch nicht passiert haben. Immerhin, es wird ständig wärmer, vor allem, wenn es bergab geht. Kaum sind wir dann tatsächlich in Italien, müssen wir auch schon die dicken langärmeligen Jacken gegen die kurzärmeligen Lederkutteln tauschen. Und wenn sich die Umziehandlung noch mit einem echt italienischen Cappuccino verbinden lässt, dann geht das 'dolce vita' schon fast los. Zu diesem Zeitpunkt hat sich aber schon jeder von uns unmerklich aber kräftig die Nase verbrannt. Und weiter gehts, schließlich müssen wir noch zum Lago.

Selbst das sollte aber gar nicht so einfach werden. Mit der ungewöhnlichen Beschilderung in diesem Teil der EU hatte keiner von uns gerechnet, und wir haben uns auch bis zum Ende des Urlaubs nicht daran gewöhnen können. Ständig müssen wir anhalten und auf der Karte nachsehen, die Linus mittlerweile in seinem überschweren Tankrucksack untergebracht hat. Damit kann er zwar die Karte lesen, übersieht jedoch hin und wieder ein Straßenschild und seinen Tacho kann er überhaupt nicht sehen. Wir fahren teilweise kilometerweit die schönsten Motorradstrecken, die man sich vorstellen kann, weil die Kurven einfach göttlich sind, ohne dass wir wissen, ob wir überhaupt auf dem richtigen Weg sind. Aber um einen ungewollten Umweg zu fahren haben wir mittlerweile weder die Nerven noch die Zeit. Irgendwie kommt man in den Bergen doch nicht so schnell vorwärts, wie wir uns das vorgestellt hatten. Endlich kommen wir ins Flachland. Die Hitze ist enorm, und es weht kein Lüftchen. Dafür stehen wir ewig in irgendeinem überflüssigen Stau, in den wir geraten, nachdem ich an einer Abfahrt vorbeigerauscht bin. Also fassen wir den Entschluss, den Rest der Strecke auf der Autostrada zurückzulegen. Jethelme runter, erstens weil wir ein wenig schneller fahren wollen, und zweitens weil wir mittlerweile den Sonnenbrand bemerkt haben. Und ab gehts. Thommi fährt vorneweg, und dementsprechend ist auch die Geschwindigkeit. Mit einem Affenzahn, der jedem von uns mehrere Monate Knast einbringen könnte, schießen wir über die Piste. Dabei fegt mich beinahe ein LKW von der mittleren Spur. Endlich: Ausfahrt *Peschiera*. Nach ewig langen 15 Minuten haben wir den Ort erreicht, müssen erstmal vor einer gelb blinkenden Ampel warten, werden anschließend ständig von irgendwelchen dieser unzähligen wahnsinnigen Rollerfahrer ohne Helm rechts überholt und stehen nun vor der Rezeption des Campingplatzes.

- *"He, da ist ja ein Swimming Pool."*
- *"Ja, der gehört zum Hotel daneben, da dürfen wir nicht rein."*

Denkste. Wir dürfen rein. Ein nettes deutsches Touristenpärchen klärt uns auf, dass der Pool zum Campingplatz gehört, und dass wir ihn benutzen dürfen, wenn wir eine Badekappe tragen. Kaum fünf Minuten darauf haben Thommi und ich eine solche alberne Kappe (für je 3000 Lire) und ziehen einige Bahnen durch das langersehnte Nass, während Linus bereits die Leistungsbereitschaft der Badezimmerlüftung einem ersten Test unterzieht. Und danach: einige Minuten in den Whirlpool, natürlich nicht ohne Badekappe. Aber zu diesem Zeitpunkt ist uns völlig egal, wie albern das aussieht. Und wie aus einem Mund kommt der Kommentar, den man in diesem Urlaub noch öfter hören sollte: „Herr Doktor, wenn ich so liege geht's.“

Mittlerweile haben wir auch unser Gepäck in die Wohnung geräumt. Wir haben ein geräumiges Schlafzimmer, einen Vorraum mit Schlafsofa und Kochecke, Esstisch und Stühlen, Bad mit Dusche, und jedes Fenster ist mit Fliegengittern versehen. Für ca. DM 30,- pro Person und Tag haben wir damit ein Schnäppchen gemacht, zumal wir von der Wohnungstür aus schon den Lago sehen können. Einfach traumhaft, Urlaub halt.

Dass wir in Italien sind, bemerken die beiden Raucher schon am ersten Abend, als ihnen die Zigaretten ausgegangen sind, denn Glimmstengel gibt es hier nicht in jeder Kneipe oder an der Tankstelle, sondern nur in bestimmten Läden, die um diese Uhrzeit, nämlich nach dem

Abendessen, schon längst geschlossen haben. Glücklicherweise verkauft der Campingplatzbesitzer jedoch zu jeder Zeit Tabakwaren, so dass der Abend gerettet ist.

3 Die Fahrt von Peschiera nach Lazise

Für den ortskundigen Leser wird alleine durch die Überschrift klar, dass der am 3. September zurückgelegte Streckenabschnitt recht kurz ist. Eigentlich wollten wir überhaupt nicht fahren, sondern faul rumlungern, denn die beiden Tage zuvor waren doch ziemlich anstrengend. Nach dem Frühstück, das aus frischaufgebrühtem Kaffee und seltsamen weil ortsüblichen Brötchen bestand, setzen wir uns aber doch auf die Mopeds, um mal kurz ins Städtchen zu fahren. Die Bekleidung ist trotz der noch frühen Stunde recht locker: T-Shirt, Kutte und Jethelm für alle, Thommi und ich fahren mit Shorts und Turnschuhen, Linus muss wegen fehlender Auswahl an Schuhen mit langen Hosen und Stiefeln fahren. Letzteres empfiehlt sich schon deshalb, weil er die ganze Nacht mit den Stiefeln im Bett gelegen hat. Es wird also dringend nötig, in die Stadt zu fahren, und unserem Linus ein paar neue 'Schläppchen' zu kaufen. Es gibt direkt neben der Fußgängerzone sogar Motorradparkplätze, die wir natürlich für unseren Einkauf nutzen. Nach einer guten Stunde haben wir dann auch Schuhe und Badelatschen gekauft und wir fahren mal kurz am Ostufer entlang nach Norden. Wir spielen allerdings für den übrigen Verkehr ein wenig Verkehrshindernis, denn ich fahre erstens vorne und zweitens keinen Deut schneller, als es erlaubt ist. Schließlich haben wir Urlaub. Am Rand der Straße stehen tolle Häuser, wie man sie eigentlich in der Toskana erwartet hätte. Hier zu wohnen muss ein Traum sein.

Im übernächsten Ort Lazise geraten wir jedoch in eine dicke Ansammlung von Fahrzeugen und den zugehörigen Touristen: Wochenmarkt. Also parken wir die Kisten und latschen mittenrein. Leider hat natürlich keiner von uns eine Kamera mit, was angesichts der wunderschön ummauerten Wege schade ist. Der Markt ist jedoch dermaßen mit Kitsch, Süßigkeiten und ähnlichem Schund zugemüllt, dass die Auslagen der Stände weniger interessant sind als die Leute, die sich durch die Gassen quälen. Im Grunde gibt dieser Markt auch nicht mehr her, als die bei uns bekannten Michaelis- oder Maimärkte. Bedauerlich, aber nicht zu ändern. Also schwingen wir uns nach einem kurzen Rundgang wieder auf die Kisten und fahren Richtung Peschiera. Den in der Rezeption hängenden Wochenkalender, der angibt, wann und wo in welchem Ort Markt ist, werden wir in Zukunft dazu nutzen, diese Veranstaltungen zu meiden.

Auf dem Rückweg machen wir kurz halt an einem Supermarkt. Als Selbstverpfleger müssen wir uns noch ein wenig mit Lebensmitteln und ähnlichem Kram eindecken. Der Campingplatz hat zwar auch einen kleinen Supermarkt, wo man sogar Badekappen kaufen kann, aber dort ist es doch ein wenig teuer. Also packen wir uns die Ledertaschen voll mit Brot (fürcherliches Zeug), Wein (3-Liter-Flasche), Nudeln (um selber mal zu kochen), Bier (Weißbier, Eisbier,...) Toilettenpapier und so weiter. Für einen Einkaufswagen braucht man auch hier Münzen. Wir haben keine. Also funktionieren wir kurzerhand die Jet-Helme zu Einkaufs-Helmen um. Und eines haben wir schon am Vortag aufgegeben: jede gemeinsame Rechnung durch drei zu teilen. Irgendwie zahlt halt jeder mal irgendwas. Wird schon klappen.

Und ab zum Campinplatz, wo ein beinahe leerer Pool und ein wunderschöner See auf uns warten. Zuerst geht's zum Strand, da wir gestern keinen Bock mehr hatten, dorthin zu laufen. Dabei ist es gar nicht weit, in weniger als fünf Minuten sind wir da. Und selbst am Strand liegen die Italiener mit Handy rum. Das ist beinahe so auffallend wie die hübsche Dunkelhaarige mit ihrem Gigolo ... aber lassen wir das. Direkt an der Strandpromenade gibt es auch eine kleine Cafeteria, in der wir des öfteren einen Cappuccino und ein Teil von uns auch hin und wieder ein Weißbier trinken werden. Spätestens jetzt hat der Urlaub so richtig begonnen. Das Wasser im See ist schon fast zu warm, um sich in dieser Bullenhitze, wir haben

sicherlich 35°C im Schatten, abzukühlen. Man kann weit in den See hineinlaufen, ohne schwimmen zu müssen. Es gibt Tretboote, von denen wir uns natürlich eines ausleihen und mal eine Stunde in der Mittagshitze über den angenehm kühlen weil luftigen See dümpeln. Urlaub pur.

Als wir wieder an der Wohnung eintreffen, betrachtet Linus genauer den hinteren Reifen von Thommi, um festzustellen, dass eigentlich schon so gut wie kein Profil mehr da ist. Bei genauerem Hinsehen sieht mein eigener Hinterreifen auch nicht viel besser aus. Aber solange es nicht regnet oder die Polizei genauer hinsieht, kann eigentlich nichts passieren. Also vergessen wir diese Angelegenheit. Der Abend verläuft wie die meisten der Abende in Italien verlaufen sollten: Wir tigern ins Städtchen. Diesmal probieren wir einen Geheimtip, den Thommi noch von seinem ersten Aufenthalt kennt. Dort gibt es Riesenpizze. Es ist zwar allgemein viel los, aber da das Ristorante in einer Seitenstraße liegt, ist es ziemlich ruhig. Und irgendwann beginnt dann auch ein junger Mann seinen Gitarrenverstärker aufzubauen und macht Musik, und zwar gar nicht schlecht. Auf dem Heimweg kommen wir dann an einem Souvenirhändler vorbei und kaufen jedem von uns eine 'Sicherheitskappe' (s. Titelfoto).

4 Die 1. Tour

Garda, Spiazz, Madonna della Corona, Torbole

Morgens um halb 9 bläst Thommi, wie schon gewohnt, zum Wecken. Neben mir im Doppelbett sollte eigentlich Linus liegen. Aber das Bett ist unberührt. Am Vorabend war ich vor den beiden anderen ins Bett gegangen. Habe ich etwas verpasst?? Wo hatte bloß Linus gepennt? Immerhin haben die Trompetenstöße mir soeben verraten, dass zumindest Thommi in unserem Appartement übernachtet hat. Ein Blick aus der Wohnungstür verrät dann aber schnell, wo der Vermisste sich befindet: Linus liegt unten vor dem Gebäude auf einer Liege und sieht nicht so aus, als würde er noch atmen. Er hat also draußen geschlafen, weil es ihm drinnen zu warm war, wie er später erklärt. Es gibt allerdings vermutlich noch einen weiteren Grund, dort unten zu schlafen: er kann im Bett rauchen. Bis zum Ende unseres Italienaufenthaltes sollte er denn auch keine einzige Nacht mehr in unseren vier Wänden schlafen.

Thommi hat eine Stinklaune, denn er ist schon um ca. 6 Uhr geweckt worden. Das junge Ehepaar aus Südtirol in der Nachbarwohnung hat einen etwa zweijährigen Sohn mit dem Namen Clemens, der in aller Herrgottsfrühe nichts besseres zu tun hat, als mit seinem Plastikspielzeug an unserem Metallgeländer rumzuklopfen und abschließend die offene Außentür mit einem ordentlichen Schwung und einem erstaunlich lauten Knall zuzuschlagen. Der Kleine ist ja ein Wonneproppen, aber mit dieser Tour würde er uns in Zukunft beinahe jeden Morgen wecken. Dieses Temperament hat er sicherlich von seiner sehr sympathischen Mutter, denn sein Vater scheint ein ausgesprochener Phlegmatiker zu sein und kriegt die Zähne kaum für ein 'Hallo' auseinander. Von den beiden Familien, die die Erdgeschosswohnungen belegt haben, bekommt man kaum etwas mit. Selbst ein fröhliches 'buon giorno' wird nicht erwidert. So ein Pack. Aber immerhin beschweren sie sich nicht, dass Linus vor ihrer Tür pennt.

Heute haben wir unsere erste Tour geplant. Und wie wir die Sache langsam angehen wollen, haben wir uns für die scheinbar kürzeste der vom ADAC vorgeschlagenen Routen entschieden. Dazu soll es am Ostufer entlang bis Garda entlang gehen. In diesem Ort müssen wir dann auch schon zum ersten Mal auf die Karte sehen, denn die Beschilderung ist wieder sehr dürftig. Wir biegen rechts ab und fahren ins Umland, Richtung Monte Baldo. Die Strecke ist unbeschreiblich, selbst die Dias und Bilder, von denen wir einige machen, geben dieses Panorama und die tollen Kurven nicht wieder. Wir merken jedoch recht bald, dass wir auch einige Höhenmeter zurückgelegt haben, denn es wird ganz schön kühl. Bei unserer Abfahrt

war es etwa 25° warm, und wir tragen kurze Hosen, T-Shirt und Kutte. Leider haben wir keinerlei zusätzliche Klamotten mit, und so müssen wir uns darauf beschränken, die Halstücher anzuziehen. Das hilft einigermaßen, sieht aber äußerst bescheuert aus, und wir werden auch von den übrigen Verkehrsteilnehmern und den Anwohnern gebührend begafft. Ganz besonders schattig ist es in den zahlreichen Tunnels, die außerdem nicht beleuchtet sind. Und das ist das eigentliche Problem, denn wir fahren alle mit Sonnenbrille, und wenn man aus der Sonne in einen Tunnel fährt, sieht man selbst mit Fernlicht rein gar nichts. Außerdem macht uns das zahlreich anwesende Viehzeug ein wenig zu schaffen, denn hier gibt es keinerlei Zäune, und die Kühe verrichten ihr Geschäft natürlich nicht auf den Wiesen sondern ausschließlich auf den Straßen. Die Folge: Slalomfahren. Trotzdem hat Linus nach unserer Rückkehr einigen Kuhdung an seiner Kiste hängen.

Außer uns fahren noch andere Deutsche, z.B. ein Ehepaar aus Hamburg diese Panorama-strecke. Aber sie sind nicht zu beneiden. Sie haben in ihrem dicken BMW zwar sicherlich eine Klimaanlage, aber trotzdem möchte keiner von uns mit ihnen tauschen. Denn selbst wenn man im Auto ähnlich langsam fährt wie wir, dann sieht man lange nicht so viel von dieser tollen Landschaft wie wir in unseren Jethelmen, man kann nicht einfach mal so am Straßenrand stehenbleiben und einen Abhang runtersehen, und das Kurvenfeeling ist natürlich nicht zu vergleichen.

Wir fahren nicht ganz zum Monte Baldo nach oben, denn es führt keine Straße dorthin. Also begnügen wir uns damit, ca. 50 m unter dem Gipfel langzugondeln und Richtung Torbole zu fahren. In einem kleinen Nest haben wir zwar schon angehalten, um einen obligatorischen Cappuccino zu trinken, aber jetzt knurrt uns doch langsam der Magen. Die kleinen Ortschaften, die am Straßenrand liegen, bieten jedoch kaum Gelegenheit, etwas zu essen, und es bringt vermutlich auch nichts, von der Hauptstraße abzubiegen und in den abseits liegenden Orten nach einem Ristorante zu suchen. Also fahren wir weiter, bis wir schon wieder den Gardasee sehen können. In einem Lokal, in dem es mittags zwar keine Pizza aber eine sehr außergewöhnlich gekleidete und geschminkte Bedienung gibt, esse ich dann Spaghetti mit Thunfisch: exzellent. Man merkt auch, dass wir wieder zum See kommen, denn es wird ganz schön warm. Also packen Thommi und ich bei der Weiterfahrt das T-Shirt in die Packtaschen und fahren nur mit Kutte weiter. Kaum sind wir den Berg hinabgefahren, kommen wir am Nordufer des Sees in Torbole an. Der Anblick ist einfach traumhaft. Überall auf dem Wasser tummeln sich Surfer inmitten einer tollen Gebirgslandschaft. An der Uferpromenade stehen Palmen und trotz einiger Touristen ist der Ort zwar belebt, aber sehr sympathisch. Im Norden des Sees ist es aber leider immer ein wenig dunstig, trotz der stetigen Brise, die hier weht.

Die Rückfahrt geht wieder am Ostufer lang, aber diesmal eine Strecke, nämlich zwischen Torbole und Garda, die wir noch nicht gefahren sind, aber noch recht oft zurücklegen werden. Ein paar Kilometer hinter Torbole kommt ein Vorort von Malcesine. Im Vorbeifahren sieht Thommi ein Schild, das auf eine Kneipe mit Namen 'Martins Klause' hinweist, und in dem Biker willkommen sind. Wir nehmen uns vor, da demnächst mal vorbeizuschauen. Die Fahrt direkt am Strand vorbei lässt uns mit dem Gedanken spielen, einfach irgendwo anzuhalten und uns an den See zu legen, denn es ist noch immer ziemlich warm. Wir blasen trotzdem mit angenehmen 50-60 km/h zurück nach Peschiera und legen uns dann dort an den Pool. Zu dritt liegen wir nach kurzem mit Sicherheits- statt mit Badekappe im Whirlpool und eine junge Deutsche macht mit Linus' Kamera ein sagenhaft cooles Foto von uns (wobei uns die Qualität dieses Fotos erst Monate später klar wird, als Linus endlich die Bilder entwickelt hat). Dabei kommt uns die Idee, am nächsten Tag mal wieder einen auf faul zu machen und außerdem die Wohnung für 10 statt für nur 7 Tage zu mieten.

5 Besuch aus dem Hunsrück

Die Beschreibung der Tageserlebnisse ist rasch abgeschlossen, deshalb spare ich mir eine detaillierte Schilderung. Am Abend jedoch setzen wir uns auf die Kisten und fahren in einen Ort südlich des Sees. Auf der Karte ist Lonato zwar eingezeichnet, aber es ist gar nicht so einfach, den im ADAC Reisemagazin geschilderten Ort und das dort ansässige erstklassige Restaurant zu finden. Nach mehreren Runden durch einen miserabel ausgedehnten Kreisverkehr haben wir dann auch Lonato gefunden. Leider finden wir niemanden, der uns in einer uns geläufigen Sprache den Weg zum 'Al Lonatino' beschreiben könnte. Also packe ich mein karges Musiker-Italienisch aus und es klappt tatsächlich.

Im spärlich besetzten Ristorante - wir sind lange die einzigen Gäste und müssen an einem weit entfernten Tisch platznehmen, vermutlich weil wir immer noch kurze Hosen tragen - stellt sich dann heraus, dass die Karte nur in italienisch beschrieben ist. Wir werden also den jungen Kellner befragen müssen. Hervorragende Idee, denn auch der spricht nur italienisch. Wir deuten also auf die Karte und er erklärt uns mit Händen und Füßen die Gerichte. Wo die Gliedmaße versagen rennt er in die Küche und bringt die fraglichen Zutaten an den Tisch. Das Resultat ist unglaublich. Es schmeckt einfach toll, vor allem Thommi ist von seinem Carpaccio und vom Risotto begeistert. Dazu gibt es eine Flasche Rosé, und zwar einen Bardolino. Der abschließende Cappuccino bleibt während des gesamten Urlaubs unerreicht. Beim Aufbruch verabschiedet sich der freundliche Ober überschwänglich, dabei hat er nicht einmal das fürstliche Trinkgeld gesehen, dass wir hinterlassen.

Auf der Heimfahrt fällt mir dann nach 2-3 Kilometern auf, dass ich die ADAC-Karte im Restaurant vergessen habe. Also fahren wir zurück. Es ist schon seit Stunden dunkel, und langsam wird es auch ein wenig frisch im Fahrtwind. Im Rückspiegel sehe ich auf einmal ein weiteres Motorrad, das kurz darauf an uns vorbeifährt. Das erstaunliche ist, dass die Heizkiste ein SIM-Nummernschild hat. Der Fahrer setzt sich vor Thommi und lässt uns anhalten. Er sucht einen Campingplatz und findet sich bei der spärlichen Beschilderung nicht zurecht. Wir nehmen den jungen Mann mit zu unserem Campingplatz. Er stammt aus Simmern, heißt Dirk Mühleis und kommt gerade aus Frankreich. Nachdem er sich angemeldet hat, trinken wir erstmal ein kühles Bier, und fahren dann die Rädchen nach unten zur Wohnung. Und dann folgt die Hammernacht des Urlaubs. Damit hatte Dirk sicher nicht gerechnet. Schon in der zum Campingplatz gehörenden Kneipe hinterlassen wir eine sagenhafte Rechnung. Und dann geht's mit leicht schwankendem Schritt in eine andere Kneipe in der Nähe. Dort gibt es Weißbier, Grappa und Menta mit Eis. Das ist dann unser Untergang, zumindest wird es wohl meiner. Irgendjemand kommt auf die Schnapsidee, im Kirner Eck anzurufen. Wir sitzen damit wie die Eingeborenen mit Handy am Ohr bei ca. 20°C in der Kneipe. Peinlich.

Dirk schläft dann wie Linus im Freien und frühstückt am nächsten Morgen mit uns. Und obwohl er am Vorabend derjenige war, der die seltsamsten Schritte machte, ist er morgens der erste, der aufsteht und auch schon in den Lago zum Schwimmen geht. Alle Achtung.

6 Die 2. Tour

Riva, Sarche, Ponte Arche, Tenno, Toscolano-Maderno

Linus hat sich entschieden, heute zu Hause zu bleiben. Dies mag daran liegen, dass er lieber am Strand liegt als durch die Berge zu fahren, könnte aber auch mit seinem Zustand am Vorabend zusammenhängen. Dirk möchte im Laufe des Tages weiter nach Norditalien fahren. Also fahren Thommi und ich alleine die zweite vom ADAC vorgeschlagene Tour. Dazu müssen wir zuerstmal an die Nordspitze des Sees nach Riva. Mal wieder geht's an der Ostküste lang. Man merkt, dass es Samstag und damit schon Wochenende ist, denn der

Verkehr ist mörderisch. Es ist schon wieder ziemlich warm und wir kommen vor lauter Autos kaum voran. In Malcesine entschließen wir uns daraufhin, bei Martins Klause einen Cappuccino zu trinken. Irgendwie haben wir beide einen tierischen Durst. Die große Kneipe hat einen deutschsprachigen Wirt, vermutlich Südtiroler, und außerdem eine große Terrasse mit einem tollen Panoramablick und Traubenranken, die voller reifer Trauben hängen. Traumhaft. Und es gibt auch noch *Maisel's Weißbier* vom Fass, das wir an diesem Morgen nicht ausprobieren. Aber wir nehmen uns vor, hier noch einmal vorbeizukommen und ein wenig mehr Zeit mitzubringen.

Nördlich von Riva sollen sehenswerte Wasserfälle sein, die wir uns eigentlich ansehen wollen, die wir aber irgendwie nicht finden. Und während wir noch nach diesen Kaskaden suchen, brummt auf einmal etwas hinter mir. Dieses Geräusch ist sogar lauter, als Thommis Moped. Im Rückspiegel sehe ich dann etwas, das uns auf den nächsten Kilometern ganz schön auf den Wecker fallen sollte: Oldtimer, die alle eine aufgeklebte Nummer tragen und wohl an einem Rennen teilnehmen. Diese Kisten machen nicht nur einen ganz schönen Lärm, sie werden auch noch von absoluten Idioten gefahren, die uns an den unmöglichsten Stellen überholen. Und alle 10 Kilometer ist eine Station, an der sie anhalten müssen, so dass wir die gleichen Spinner auch noch dauernd hinter uns lassen, um anschließend überholt zu werden. Aber auch wir sind wohl eine Attraktion, denn uns winkt überschwänglich eine ältere Frau beim Vorbeifahren zu und freut sich unglaublich, als ich zurückwinke.

Fast hätte ich es vergessen: Landschaft und Panorama gab's auch noch. Vor allem weit oben, wo die Straßen immer schmaler werden, macht das Fahren wieder Spaß, zumal wir die Oldtimer losgeworden sind. Und ausnahmsweise machen wir Panoramafotos mit Moped. Ausnahmsweise. Kurz nach Mittag kommen wir dann wieder in der Nähe von Riva zum Gardasee, an dem es wieder mal heiß ist. Wir unternehmen einen erneuten Versuch, diesen Wasserfall zu finden, und diesmal gelingt es auch. Als wir mit kurzen Hosen und Kutte, ohne T-Shirt, am Eingang ankommen, lesen wir überall Warnschilder, dass man Pullover anziehen soll, weil es sehr kühl wird. Also gehen wir diese seltsamen Treppenstufen zum Moped zurück und ziehen zumindest unsere T-Shirts an. Sicher ist sicher. Aber es kann nichts passieren, schließlich tragen wir unsere Sicherheitskappen. Wir zahlen die üppigen 6000 Lire und stellen eine knappe halbe Stunde später fest, dass dieser Wasserfall die absolute Verarschung ist. Man sieht kaum etwas, da sich alles in einer Grotte abspielt. Immerhin macht Thommi ein paar Bilder. Von Kälte ist auch nichts zu spüren. Erneut laufen wir diese ätzenden Stufen hinunter und ziehen auch unsere T-Shirts wieder aus, denn wir fahren wieder zum See, die Westküste hinunter Richtung Peschiera.

Der Hauptunterschied der beiden Küsten fällt uns schon bald auf. Während es im Osten recht flach und dementsprechend mit Stränden übersät ist, herrscht im Westen die Steilküste vor. Das hat zur Folge, dass die Küstenstraße zu einem Großteil aus Tunneln besteht, die natürlich äußerst kühl und zudem unbeleuchtet sind.

Der Griff zur dunklen Motorradbrille wird zur Gewohnheit, denn ohne die Brille auf die Stirn und damit von den Augen zu ziehen, sieht man absolut nichts. Aber zwischen den Tunneln sieht man immer wieder am Rand geparkte Autos, deren Insassen sich mit Surfbrettern den steilen Hang hinuntergequält haben. Innerhalb der Tunnel kann man sogar abbiegen, was schon ein wenig ungewöhnlich ist. Außerhalb der Tunnel ist es noch immer ungewöhnlich warm, und wir nähern uns auch dem Ort, der angeblich der wärmste des Sees sein soll: Saló.

Bei dieser Hitze wird ein Zwischenstopp bitter nötig. Wir suchen uns eine Trattoria, wie sie im Buche steht. Die Mopeds parken wir unter Bäumen und sitzen direkt daneben zwischen lauter Eingeborenen. Und inmitten dieser Idylle und bei dieser Hitze bringt Thommi es fertig, ein Hefeweizen zu trinken. Unglaublich. Der Rest der Fahrt macht dann irgendwann keinen Spaß mehr, denn wir sind schon eine ganze Weile unterwegs und wir sehnen uns nach

einem Sprung in den Pool. Nach ca. 220 km, in denen keiner von uns tanken musste, kommen wir schließlich mit schmerzdem Hintern an. Wir haben allerdings einen Fehler gemacht: Wir haben Linus den Schlüssel anvertraut. Und eben dieser Linus ist weit und breit nicht zu sehen, weder am Pool noch in der Kneipe des Campingplatzes oder am See. Was bleibt uns da außer mit dem ganzen Krempel und ohne Badekappe zum Pool zu laufen und auf den Vermissten zu warten. Nach einer Stunde taucht er dann auch auf, mit der Entschuldigung, er habe seine neuen Schuhe einlaufen müssen.

7 In Bardolino: Essen zwischen den Campanile

Die an diesem Tag zurückgelegten Strecken waren recht spärlich. Thommi und ich hatten am Vortag genügend Kilometer gefahren, und Linus fühlt sich heute irgendwie nicht wohl. Wir werden diesen Tag bei absolutem Scheißwetter, nämlich bei über 30°C und strahlendem Sonnenschein, in tierischem Stress verbringen und uns am Lago und/oder am Pool herum-suhlen. Dummerweise ist heute Sonntag, und schon am Vortag sind viele Italiener zu einem Wochenendausflug an den See gefahren. Am Pool ist es nach ein paar Stunden unerträglich, denn lärmende und dadurch nervige Kinder haben nichts besseres zu tun, als um unsere Liegen herumzurennen und hin und wieder unsere Klamotten nasszumachen. Wir gehen hinunter zum See und versuchen, den Tag dort rumzukriegen. Dort ist zwar nicht gar so viel Betrieb wie am Pool, aber es ist einfach bullenheiß.

Nach einem derart stressigen Tag, an dem wir wirklich nichts getan und uns einfach nur ausgeruht haben, setzen wir uns am Abend auf die Mopeds, um wiederum in kurzen Hosen zum nächsten Geheimtip des ADAC Reisemagazins zu fahren, nämlich nach Bardolino. Diesmal finden wir den Ort, den wir schon mehrmals durchquert haben, auf Anhieb. Im Restaurant werden wir nach einem freundlichen 'Buona Sera' auf die Dachterrasse geschickt, wo wir von exzellent gekleidetem Personal begrüßt und an einen nicht-reservierten Tisch geführt werden. Das Ambiente ist einfach toll, denn wir sitzen zwischen zwei Kirchtürmen (campanile), einer alt und einer neu. Dazu der Sonnenuntergang und die Bäume im benachbarten Park, einfach toll. Es ist überflüssig, festzuhalten, dass wieder keiner von uns seine Kamera dabei hat.

Die Beratung durch das Personal ist erstklassig, und heute gibt es deutsche Speisekarten. Linus fühlt sich schon wieder besser, aber zum Essen trinkt er dennoch statt Rosé der Sorte Bardolino eine Dose Cola. Der Qualität des Essens tut das jedoch keinen Abbruch. Als Thommi zum Abschluss noch die übliche Grappa bestellt, erhält er sogar die zum Wein passende. Dieses Lokal hat uns derart begeistert, dass wir uns vornehmen, hier wieder herzukommen, dann aber mit Fotoapparat.

Auf der Heimfahrt halten wir an, um eine Kirmes zu besuchen, die wir schon auf dem Hinweg bemerkt hatten. Aber auch hier und heute bieten die Stände nichts besonderes, außer dass Thommi zu einem absoluten 'Spottpreis' mit einer Pistole auf unbewegliche Ziele schießen darf und dafür einen tollen Preis gewinnt. Zur Kirmes gehört jedoch auch ein großes Festzelt, und wir wollen uns die Band ansehen, der wir zuvor, d.h. auf dem Hinweg, beim Aufbau zugesehen haben. Die Jungs und Mädels spielen wirklich gut, vor allem der Saxophonsatz ist Spitze, und die Sängerin trägt ein viel zu kurzes blaues Kleid, das ihr ständig hochrutscht. Leider singt ihr Partner dauernd einen halben Ton daneben, mal zu hoch und mal zu tief. Und außerdem ist die Musik absolut ätzend: langsamer Walzer, Tango, Rumba usw. Nach einer halben Stunde klingt jedes Stück wie das vorherige. Wir bleiben aber noch eine Weile, um auf die drei stark geschminkten Nebelkrähen zu warten, die wohl ständig um das Zelt laufen und demnach alle zehn Minuten bei uns vorbeikommen. Das restliche Publikum bietet jedoch auch eine Menge Gelegenheit, sich zu amüsieren.

8 Die 3. Tour

Gargnano, Anfo, Storo, Riva, Malcesine

Heute Morgen fährt auch Linus wieder mit. Es geht an die Westküste, also zu den vielen Tunnels. Wir werden die vom ADAC vorgeschlagene Strecke jedoch in umgekehrter Richtung fahren, und uns so diese Löcher in den Bergen ersparen, zumal es dort ohnehin nichts zu sehen gibt. Sogar Badezeug haben wir mit, denn die Tour führt an mehreren Seen vorbei. Auch diesmal kommen wir nicht ohne zu fragen und ohne Zwischenstopp mit anschließendem Umherirren zurecht, denn die Beschilderung ... aber lassen wir das.

Man könnte fast vermuten, dass wir so langsam die Berge satt hätten, aber das ist bestimmt nicht der Fall. Schon dieses einmalige Fahrgefühl in den engen Kurven bergauf wie bergab, die ständig wechselnde Landschaft, die dieses Mal von wunderschönen Seen ergänzt wird, die sich zwischen den Bergen nahezu hindurchschlängeln, können einfach nicht langweilig werden (Lago di Valvestino, Lago d'Idro, Lago die Ledro) Man muss einfach manchmal einfach anhalten, um Fotos zu machen oder nur um mit offenem Mund zu staunen. Und manchmal halten wir auch an, damit die beiden anderen in Ruhe rauchen können.

Heute fahren wir durch recht menschenleere Gegenden, nur ab und zu passieren wir ein beschauliches Dorf. Auch wenn man von hier einen einmaligen Blick in die sagenhafte Landschaft hat, möchte dennoch keiner von uns hier wohnen. Man muss stundenlang bis zur nächsten Stadt fahren, und im Ort selbst gibt es rein gar nichts. Wir sind nämlich gerade mal in einen solchen Ort hineingefahren in der Hoffnung, eine Trattoria zu finden. Erfolglos, selbst nachdem wir uns durch beinahe jedes der schmalen Gässchen geschlängelt haben. Plötzlich hört auch noch die Dorfstraße auf, und wir müssen auf einem Hof drehen, indem wir rückwärts in einen offenen Schuppen fahren. Das scheint niemanden zu stören, denn wir begegnen innerhalb der Ortschaft keiner Menschenseele. Entweder ist hier nie jemand um diese Uhrzeit draußen, oder die Bewohner haben sich bei unserem Eintreffen zurückgezogen. Ohne Cappuccino fahren wir wieder weiter, zum Glück kann man sich hier zwischen den 13 bis 8 Häusern kaum verirren.

Im Anschluss an die Ortsbesichtigung kommt die fahrerisch wohl anspruchsvollste Strecke. Ich selbst und auch die anderen sind ständig mit Schalten beschäftigt, und mehr als einmal hauen wir bergab aus Versehen den ersten Gang hinein, was zu einer ungewollten Bremswirkung führt. Aber es ganz schön steil und die Kurven haben zumeist ca. 180°. So langsam wird es dann auch Zeit, dass wir an den Lago d'Idro kommen, denn Mittag ist schon vorbei, und wir haben Kohldampf. Außerdem haben die beiden Raucher keinen Stoff mehr. Im ersten Ort am See, nämlich in Lemprato (Nähe Idro) halten wir denn auch an, und genießen Pasta und Panorama auf der Terrasse, die leider von deutschen Touristen belagert ist, die ein Wiener Schnitzel vorziehen. Die Weiterfahrt wird dann auch eine Suchfahrt. Erstens müssen wir uns nach Zigaretten umsehen, zweitens braucht Linus einen Film und drittens habe ich mal wieder kein Bargeld mehr. Zum Glück haben wir Thommi, der für all das einen siebten Sinn hat.

Wir sind für eine Tour dieser Länge recht früh wieder in Torbole, also am Gardasee, und möchten eigentlich noch nicht zurück. Also suchen wir uns in der Karte eine kurze Strecke aus, die ein gewisses Fahrvergnügen verspricht. Nach einer knappen Viertelstunde sind wir wieder am Ausgangsort zurück, denn die Beschilderung war eher ein Hindernis bei der Suche nach dem richtigen Weg denn eine Unterstützung. Wie gesagt, daran haben wir uns nicht gewöhnt. Also schauen wir uns das Städtchen Torbole mal ein wenig genauer an. Aber selbst nach der Stunde, für die wir bei dem hilfsbereiten Parkwächter bezahlt haben, ist eigentlich noch zu früh, um Richtung Heimat zu fahren, denn wir wollten auf diesem Wege

noch bei Martins Klause vorbeischaun. Was soll's, los geht es. Nach wiederum einer knappen Viertelstunde sind wir da und haben Glück, dass gerade geöffnet wurde. Auch Linus ist von dieser Kneipe begeistert, und dieses Mal können wir sogar Paraglider beobachten, die vom benachbarten Monte Baldo abfliegen und dann irgendwo im Lago landen. Zur Erfrischung gönnen wir uns dann ein (bis mehrere) kleine Hefeweizen vom Fass. Am Nachbartisch sitzen zwei Biker, denen man schon anhört, dass sie aus dem Ruhrpott kommen. Beide fahren je eine Heizkiste und wundern sich, dass man auf unseren Cruisern angeblich gemütlich die Bergstrecken fahren kann. Für die Heimreise empfehlen sie uns das Penserjoch mit anschließender Fahrt durch das Ötztal. Dann kommt auch schon das Essen, das für ein solches Etablissement erstaunlich gut ist. Es ist sogar Spitze, und als wir deshalb beim Zahlen ein entsprechendes Trinkgeld geben, fällt die Frau des Wirtes uns beinahe um den Hals.

Die Fahrt nach Peschiera erfährt am schon zuvor erwähnten und auch besuchten Kirmeszelt wiederum eine Unterbrechung. Die heutige Band spielt jedoch die gleiche Art von 'Musik', die uns vorher schon nicht so zugesagt hat, jedoch unvergleichlich schlecht. Da es auch schon dunkel ist, fahren wir nach Hause. Irgendwie kommen wir aber nicht so voran, denn ein roter Kleinwagen, der von einer Frau gesteuert wird, versperrt uns ständig den Weg, und lässt uns auch nicht vorbeifahren. Das regt Thommi dermaßen auf, dass er irgendwann rechts vorbei zieht und von da an sehen Linus und ich nur noch kurz seine Rücklichter. Wir warten auf eine günstige Gelegenheit, zu überholen und ziehen dann auch vorbei, jedoch in angemessenem Tempo. Als wir am Campingplatz ankommen, hat Thommi dann auch schon einen Vorsprung von etwa einer Zigarettenlänge herausgefahren, und hätte nach eigener Aussage mehrmals den Führerschein verloren, wenn man ihn denn erwischte hätte. Man kennt ihn halt.

9 Einfach nur Peschiera

Absoluter Tag zum Faulenzen, den wir auch dementsprechend verbringen. Den Abend verbringen wir unter anderem an einer strategisch günstigen Stelle in der Fußgängerzone, von der man jeden, der vorbeigeht, sehen kann.

10 Die 4. Tour

Torbole, Ronzo, Aldeno, Lasino, Dro

Wieder mal weigert sich Linus, mit uns auf Tour zu gehen, denn er lümmelt sich lieber am Strand herum. Na gut, wenn er es so will, dann fahren Thommi und ich halt wieder alleine los. Schon auf den ersten Kilometern fällt uns auf, dass es heute erstaunlich klar ist, man kann von Peschiera aus so weit sehen, wie an keinem anderen Tag zuvor. Und obwohl wir die Ostküste wirklich schon des öfteren entlanggefahren sind, sehen wir viele Dinge heute zum ersten mal. So halten wir auch hin und wieder an, um die neue Aussicht zu fotografieren. Und das, noch bevor wir die eigentliche Tour in Richtung Trento (Trient) und Dolomiten überhaupt begonnen haben.

Kurz hinter Torbole geht dann der Alltag im italienischen Verkehr wieder los: bescheidene Beschilderung. Die Abzweigung nach Ronzo haben wir zwar verpasst, aber wir kehren um und es stellt sich heraus, dass diese Tour erstklassig werden wird. Die Aussicht ist einfach grandios, und wir könnten in beinahe jeder Kurve stehenbleiben und Fotos machen.

Als es Essenszeit wird, machen wir einen kleinen Abstecher nach Aldeno, einen absolut trostlosen Ort, der kein geöffnetes Ristorante bieten kann. Dafür wird Thommi von einem aufdringlichen Radfahrer belästigt, der glaubt, wir hätten ihm die Vorfahrt genommen. Nach erfolgloser Suche nach einem Lokal dreht Thommi auf einem Schotterplatz. Als ich ebenfalls drehen will, rutscht mir das Vorderrad weg und meine Kiste fällt von meinen Fluchen begleitet auf die linke Seite. Mist, aber es ist nichts passiert, außer dass schon wieder die linke Fußraste verbogen ist. Die folgende Fahrt den Berg hinunter, der den bekannten Namen 'Cornetto' trägt, geraten wir in ganz miese und riesige Mückenschwärme. Diese elenden Viecher verfolgen uns mehrere Kilometer lang und ich bereue, den Jethelm zu tragen. Dafür finden wir im nächsten Ort ein Restaurant, in dem ich lerne, dass das kleine deutsche Wort 'oder' auf italienisch 'o' heißt, und in dem Thommi lernt, dass meine 'Spaghetti Aglio e Olio' reichlich mit Knoblauch versehen sind.

Am nördlichsten Punkt unserer heutigen Tour, in der Nähe des Lago di Toblino, haben wir den wohl schönsten Ausblick der letzten Tage, denn vor uns liegen die schneebedeckten aber kargen Dolomiten.

Traumhaft, und ich bedaure, dass wir wieder zurück müssen. Als wir wieder Richtung Gardasee fahren, finden wir sogar den Weg, den wir vor einigen Tagen nach unserer 3. Tour noch fahren wollten. Auf dem heutigen Rückweg halten wir nicht in Malcesine, um bei Martin vorbeizuschauen, denn er hat heute um diese Uhrzeit ohnehin geschlossen. Mit einem kleinen Zwischenstopp in einer kleinen Trattoria, an der wir wohl schon fünfmal vorbeigefahren sind, kehren wir gegen Abend von der meiner Meinung nach schönsten Tour zurück, um den Tag mit einem Bad im Whirlpool zu beschließen.

11 Wieder nach Bardolino

Die Erlebnisse des heutigen Tages sind wiederum schnell erzählt, denn bis auf kleinere Einkäufe verlassen wir den ganzen Tag nicht den Strand oder den Pool. Nach diesem Stress haben wir uns bis zum Abend die heutige Fahrt nach Bardolino verdient, denn das hervorragende Restaurant wollen wir erneut aufsuchen, und zwar diesmal mit Kameras.

Zur Feier des Tages trinkt denn auch Linus zum Essen statt Cola den gewohnten Rosé aus Bardolino. Heute ist lediglich die Musik etwas nervig, sie stört jedoch uns weniger als das deutsche Pärchen, das direkt neben einer Box sitzen muss. Das Essen, von dem ich mir heute drei Gänge gönne, lässt aber wieder keine Wünsche offen. Es hat sich gelohnt, hier noch einmal hergefahren zu sein.

12 Wieder zurück nach Norden

Torbole, Bolzano (Bozen), Penser Joch, Stilsfer Joch, Ötztal

Als wir morgens recht früh aufstehen, d.h. um 8 Uhr, ist es ganz schön bewölkt. Wir frühstücken wie immer draußen, und rechnen schon damit, heute nass zu werden. Nach Frühstück und Spülen packen wir die letzten noch zu verstauenden Sachen ein, und befestigen alles auf den Mopeds. Pünktlich zur Abreise reißt der einzige Expander, den Thommi hat, und den er sich vor Reiseantritt bei Linus geliehen hat. Dementsprechend gutgelaunt schwingt Thommi sich auf den Bock und kauft im Supermarkt des Campingplatzes Ersatz. Optimistisch wie er nun mal ist, befestigt er dann zum Abschluss seine Kamera außen auf der Gepäckrolle. Es donnert allerdings nicht weit von hier, und es scheint, als würden schon die ersten Tropfen fallen. Dabei ist es unglaublich schwül, und wir fahren mit T-Shirt und

Kutte, wobei wir trotzdem schon beim Losfahren patschnass geschwitzt sind. Zum Abschied winken wir noch dem kleinen Clemens zu, und zahlen die Rechnung an der Rezeption. Als kleines Geschenk erhalten wir noch eine Flasche Wein, und dann geht es auch schon schweren Herzens los.

Nachdem uns die beiden Biker aus dem Ruhrpott die Route über das Stilfser Joch empfohlen haben, wählen wir auch diesen Heimweg und fahren ersteinmal wieder am Ostufer entlang bis nach Riva. Dort ist dann auch schon der erste Zwischenstopp fällig, denn erstens haben wir Bock auf einen letzten Cappuccino am See, und zweitens haben wir mal wieder wegen der spärlichen Beschilderung eine Abzweigung verpasst. Der Cappuccino, den wir an einer Tankstelle trinken, lohnt sich schon wegen der auffallenden Bedienung, und beinahe vergesse ich meine Sonnenbrille mitsamt dem coolen Etui. Dann geht es aber rasch Richtung Bolzano (Bozen). Dafür müssen wir jedoch über die Berge, die sich im Norden des Gardasees erheben, und schon nach wenigen Kilometern jenseits des Sees wird es dermaßen kühl, dass wir die Kutten gegen die langärmeligen Motorradjacken tauschen.

Die nächsten Kilometer fahren sich recht schön, aber je näher wir an Bolzano rankommen, desto ätzender wird es, denn der Verkehr nimmt zu und die Autofahrer haben einen eigenartigen Fahrstil. Außerdem gibt's es recht wenig zu sehen, und wir haben wieder einmal Mühe, den gesuchten Ort überhaupt zu finden, und irren durch so manche Ortschaft. Ähnlich wie auf der Hinfahrt überholt Thommi irgendwann genervt einige dämliche Autofahrer mitten im Überholverbot, und fährt dabei in einem Affenzahn an einer Polizeikontrolle vorbei, die am Straßenrand steht, ihn jedoch kaum beachtet. Da wir noch gut in der Zeit liegen, entschließen wir uns beim Mittagessen, den etwas längeren Weg zu nehmen, um auch noch das Penser Joch zu überqueren. Schließlich wollen wir die letzten Tage in den Bergen genießen, und nochmal so richtig um die Kurven bzw. Kehren fahren. Aber schon auf dem zweiten Pass, dem Penser Joch, erleben wir eine herbe Enttäuschung. Die Fahrt ist zwar recht spaßig, aber erstens herrscht ziemlich viel Verkehr, und zweitens ist es dermaßen wolkig, dass wir von der sonst so tollen Aussicht kaum etwas mitkriegen. Wir halten uns nicht lange in den Wolken auf und fahren weiter Richtung Stilfser Joch, und damit Richtung Österreich. Thommi hat derweil seine Federung von Linus etwas härter einstellen lassen, und probiert bei der Bergauffahrt diese neue Einstellung direkt aus, d.h. er fährt, als wäre die Polizei hinter ihm her. Linus und ich fahren eher langsam, denn das Überholen auf dieser kurvigen und ziemlich steilen Strecke ist nicht einfach, zumal wir gut gepackt sind. Dass die Überholerei auch nicht ganz ungefährlich ist, erfährt Linus, als er einen entgegenkommenden LKW zu spät sieht, und gerade noch so vor diesem einscheren kann. Mir bleibt das Herz stehen, als ich diese Szene im Rückspiegel beobachte. Kurz darauf, als der Abgrund auf der rechten Straßenseite gerade besonders steil ist, kommt eine beschissene Linkskurve, der man ihren Zustand, sie ist nämlich voller Kuhdung, nicht auf Anhieb ansieht. Bremsen scheint mir nicht angebracht, da ich sonst den Abflug mache. Also nehme ich die Kurve wie ein Speedway-Fahrer, indem ich den linken Fuß auf die Erde stelle. So geht es gerade nochmal gut, aber diesmal bleibt Linus das Herz fast stehen. Kurz vor der Grenze zu Österreich kommt noch ein abenteuerlicher Tunnel, in dem es seltsamerweise regnet oder von der Decke tropft. Der mürrische Grenzer fragt uns nur, ob wir Deutsche seien und gültige Ausweise hätten und lässt uns dann passieren. Als wir oben ankommen, müssen wir feststellen, dass sich die Quälerei nicht gelohnt hat, denn es ist so wolkig, dass man kaum die Hand vor Augen sehen kann, und es ist saukalt.

Nach einem kurzen Kaffeestopp geht es weiter, und ich tausche den Jethelm gegen den Integralhelm, da es mir doch zu kühl wird, und ich mit meiner Sonnen-Motorrad-Brille einfach zu wenig sehe. Es wird jedoch bergab immer wärmer, und in Sölden herrscht, wie im gesamten Ötztal, strahlender Sonnenschein. Wir entschließen uns, das Tal hinter uns zu lassen, und genießen so bei schönem Wetter die Fahrt durch die hohen Berge, die links und rechts der Straße beeindruckend in der Landschaft rumstehen. In einem Kuhkaff in der Nähe von Innsbruck finden wir nach längerer Suche eine Gastwirtschaft, die zwei Zimmer, und die, was mindestens ebenso wichtig ist, einen Biergarten hat. Die Mopeds können wir im Hinter-

hof parken, und nach der gewohnten Abladeprozedur machen wir es unter den alten Bäumen bequem und stillen Durst und Hunger. Es wird dann aber doch ziemlich schnell kühl, und nachdem ich mein allabendliches Telefonat erledigt habe, sitzen wir noch eine Weile in der Gaststube. Heute verabschiedet sich Linus als erster, und Thommi und ich sitzen zwischen Eingeborenen, von deren Unterhaltung wir allerdings kaum ein Wort verstehen, obwohl sie eigentlich deutsch reden. Seltsame Gegend.

13 Ein alter Wirt in Traubing

In der Nacht hat es geregnet. Die Gepäckstücke, die wir leichtsinnigerweise in den Packtaschen gelassen hatten, sind aber zum Glück nicht nass geworden. Es sieht auch so aus, als würde es heute regnen, wodurch sich Thommis Idee, eine Rafting-Tour mitzumachen, von alleine erledigt. Also frühstücken wir, unterhalten uns mit einem älteren österreichischen Ehepaar, das mit dem Fahrrad unterwegs ist, und verschwinden Richtung Innsbruck. Es fängt auch langsam an, zu tröpfeln, und nachdem wir zwar über die Berge sind, der Regen aber immer dichter zu werden droht, ziehen Thommi und ich die Regenklamotten an, und Linus zieht den Jethelm aus. Je weiter wir nach Deutschland hineinfahren, desto stärker fängt es an zu regnen, und am Walchensee regnet es dann in Strömen, so dass auch Linus die Kombi anzieht. Die Fahrt vom Walchen- zum Kochelsee hinunter wird eine Qual, denn man sieht nicht sehr gut, und das Wasser steht mehrere Zentimeter hoch auf der Straße. Sogar Linus, der im Gegensatz zu Thommi und mir noch genügend Profil hat, bekommt in den Kurven Schwierigkeiten. Entnervt und platschnass halten Linus und ich an einem Gasthaus am Straßenrand an, während Thommi, der vorne fährt, aber im Rückspiegel wohl genauso wenig sieht wie wir, dies nicht bemerkt und weiterfährt.

Als er wieder zu uns gestoßen ist, ziehen wir uns in den Gasthof zurück und lassen die Mopeds einigermaßen geschützt stehen. Nach einer schönen heißen Tasse Kaffee regnet es noch immer Bindfäden, und da mittlerweile fast Mittag ist, bestellen wir etwas zu essen. Wir sind alle überrascht, wie hervorragend die Küche in diesem abgelegenen Gasthof ist, und es stellt sich als gute Idee heraus, hier anzuhalten, zumal der Regen nach dem Essen so langsam nachlässt. Es tröpfelt dann irgendwann nur noch ein wenig, und wir sind auch schon wieder einigermaßen getrocknet. Also geht es weiter Richtung München, das wir heute noch erreichen wollen. Doch nach wenigen Kilometern kann davon keine Rede mehr sein, denn der Regen setzt wieder mit gewohnter Intensität ein. Der Entschluss, hier in der Nähe eine Bleibe für die Nacht zu suchen, ist denn auch schnell einstimmig gefasst. Wir haben aber nicht damit gerechnet, dass es so schwierig sein wird, etwas zu finden. Mittlerweile sind wir in Starnberg, wo wir entgegen unserer Vermutungen keine Herberge finden, die akzeptabel wäre. Es bleibt uns nichts anderes, als uns von Gasthof zu Gasthof durchzufragen, die aber meistens eine größere Gesellschaft zu Gast und damit auch keinen Platz für uns haben. Schließlich landen wir in einem Kaff namens Traubing (Nähe Ammersee), das keiner von uns kennt, in dessen örtlichem Gasthof 'Zum alten Wirt' aber noch Zimmer frei sein sollen. Meine Recherche ergibt, dass der Wirt recht jung ist und auch noch freie Zimmer vorhanden sind. Gott sei Dank! Die Zimmer liegen sogar zusammen in einem kleinen Appartement und sind fast neu. Besser hätten wir es nicht treffen können.

Als erstes tauschen wir die nassen Klamotten, vor allem die Schuhe, gegen trockene. In die Stiefel packen wir Zeitungen und stellen sie an die Heizung, die sogar eingeschaltet ist. Anschließend genehmigen wir uns schon um halb drei Uhr nachmittags ein Weißbier. Na das kann ja heiter werden. Bei einem Ausflug vor die Tür, der nur der Wettererkundung dienen sollte, entdeckt Thommi ein Straßenschild, auf dem der Ort 'Andechs' und die Kilometerangabe 7 vermerkt sind. Auf unser Nachfragen hin stellt sich heraus, dass es sich dabei um den durch das gleichnamige Kloster bekanntgewordenen Ort handelt. Nach kurzer Beratung verlängern wir den Aufenthalt in Traubing um einen Tag, und wollen am nächsten

Tag, natürlich nach dem Besuch der sonntäglichen Frühmesse, wie uns die fromme Bedienung ermahnt, zum Kloster wandern.

Anschließend wird es Zeit für einen Zug durch die (kleine) Gemeinde. Die erste Kneipe die wir finden ist ein wenig seltsam und mit einigen Eingeborenen besetzt, die sich lauthals unterhalten. Einer traut sich gar, uns anzusprechen. Plötzlich kommt sogar noch ein Schauspieler herein, den jeder von uns kennt, dessen Namen uns aber - bis heute - nicht einfallen will. Er setzt sich in eine Ecke, trinkt ein Bier und lernt seinen Text. Und für uns wird es Zeit, weiterzuziehen, denn es gibt tatsächlich noch ein weiteres Lokal. In demselben haben wir, was das kulinarische angeht, dann erneut Riesenglück, es schmeckt einfach köstlich. Den Kellner haben wir außerdem zuvor in der Kneipe kennengelernt. Wir lassen dann den Abend in unserem Gasthof beim Würfelspiel und mit dem Anfertigen von künstlerisch wertvollen Fotografien ausklingen.

14 Der Besuch im Kloster

Den Frühgottesdienst müssen wir leider ausfallen lassen. Obwohl wir rechtzeitig von ohrenbetäubendem Glockengeläut geweckt werden, ist es noch ein wenig früh. Also gehen wir lediglich zum Frühstück und lassen uns vom Wirt den Weg nach Andechs beschreiben und eine Telefonnummer für ein Taxiunternehmen geben. Dann geht's los. Den vom Wirt vorgeschlagenen Weg mit der schöneren Aussicht verlassen wir, weil uns die Route über die Hauptstraße sicherer ist. Im ersten Ort müssen wir erstmal anhalten, und überraschen den Wirt des ortsansässigen Gasthauses mit einer frühen Bestellung. Seltsamerweise sieht er uns an, wohin wir unterwegs sind. Ob das daran liegt, dass wir überflüssigerweise Jacken mitschleppen? Egal, es geht wieder weiter, nachdem wir einen Radler getrunken und damit unseren Durst gestillt haben. Nach dem bescheidenen Wetter am Vortag wird es nun doch ganz schön warm, und es wird Zeit, dass wir nach Andechs kommen. Dass wir näher kommen sieht man sowohl am weithin erkennbaren Kloster als auch an der zunehmenden Anzahl der Touristen, die in Bussen angekarrt werden.

Nachdem Linus und ich uns mit Bargeld eingedeckt haben, kann es losgehen. In der Hitze des Vormittages erklimmen wir den Berg und finden auf dem Hof des Klosters, der gut bevölkert ist, Sitzplätze im Schatten. Thommi macht sich auf die Suche nach der Quelle, und bleibt eine ganze Weile weg. Wie sich nachher rausstellt muss man sich in einer bis zu 40m langen Schlange anstellen, um die Getränke zu bekommen. Dafür gibt es mindestens sechs Sorten Bier, was Linus wohl verwirrt, denn er bringt anschließend die falsche Sorte. Man kennt ihn halt.

Irgendwie haben wir uns das Kloster anders vorgestellt. Von Mönchen ist nichts zu sehen, dafür kommen immer mehr Touristen. Dummerweise haben wir ausgerechnet einen Sonntag erwischt, und daran liegt es wohl, dass es hier von Menschen nur so wimmelt. Das hat den Vorteil, dass es immer viel zu sehen gibt, z.B. die beiden Schönlinge aus der Pfalz mit den blauen Wildlederschuhen, die Gruppe junger Männer, von denen ein Teil schon mit dem Kopf auf dem Tisch liegt, oder die beiden schwarz geschminkten jungen Damen, die dauernd unseren Linus anstarren ...

Die Haxen oder ähnlich deftige Lebensmittel ersparen wir uns, da man für das Essen noch länger anstehen muss als für Getränke, und für letzteres stehen wir dafür lieber öfter mal an. Dafür bringt Thommi ein Mahl aus Weißwurst, Käse und Radi. Mittlerweile ist es bullenheiß geworden, und der Platz im Schatten liegt nun in der Sonne, so dass wir uns in einen Saal zurückziehen. Da man dort aber nicht so gut das vorbeiziehende Volk beobachten kann, machen wir uns schon bald auf den Rückweg, natürlich zu Fuß. Natürlich halten wir wieder an dem bekannten Gasthaus, wo wir nun zur Abwechslung Weißbier trinken. Als wir wieder in Traubing ankommen, ist es noch ziemlich früh. Thommi und ich gehen nochmal in das

Restaurant von gestern, während Linus sich von einem etwas undurchsichtigen Arbeiter aus dem östlichen Teil unserer Republik anquatschen lässt. Immerhin hat dieser einen Stadtplan von München, den er uns überlässt, denn dort wollen wir morgen hin.

15 Die Weltstadt München

Es ist sonnig, als wir aufbrechen. Wieder einmal wissen wir nicht, wo wir abends übernachten können. Diesmal wissen wir auch nicht, wo wir in München so richtig hinsollen. Aber wir werden uns überraschen lassen. Wir fahren zurück zum Starnberger See und dann auf die Autobahn. Nach den ersten Kilometern wird es recht kühl, aber schneller als wir es erwartet haben, stecken wir mitten im Innenstadtverkehr der bayerischen Landeshauptstadt, und wir haben genug damit zu tun, auf den Verkehr zu achten und Richtung Innenstadt zu fahren.

Irgendwie stehen wir dann plötzlich wie beabsichtigt auf dem Viktualienmarkt, wo es in der Sonne schon wieder ganz schön warm wird. Gerade als wir von den Mopeds gestiegen sind, fährt auch schon die Polizei vorbei und schaut uns interessiert an. Zum Glück können sie auf 20 m Entfernung nicht unsere Profiltiefe kontrollieren und nachdem sie unsere auswärtigen Kennzeichen und drei verwirrte Mopedfahrer vor einem Stadtplan sehen, fahren sie weiter. In Simmern hätten wir vermutlich einen Strafzettel wegen Falschparkens kassiert. Da kommt auch schon ein Mann mit offizieller weißer städtischer Armbinde auf uns zu und nach einer kurzen klärenden Unterhaltung zeigt er uns, wo wir auf dem Viktualienmarkt unsere Maschinen abstellen können. Dann ziehen Linus und Thommi los, um sich nach der Touristeninformation umzusehen. Sie sind zwar nicht sehr erfolgreich, aber durch Fragen erfahren wir, wo sie zu finden ist, und innerhalb 20 Minuten haben wir ein Hotel für DM 150,- unweit der Innenstadt gefunden und ein Zimmer gebucht. Der Weg zum Hotel ist kein Problem, und kaum angekommen laden wir ab und können für einen geringen Obulus unsere Kisten im Innenhof des Nachbarhotels unterstellen. Und damit können wir uns ins Zentrum begeben. Die nette junge Dame an der Rezeption beschreibt uns den Weg zur U-Bahn, der leider nicht stimmt. Das macht aber nix, wir finden diese auch so und sind nach einer einzigen Station direkt vor dem Rathaus.

Und los geht die Erkundung der Fußgängerzone. Das Rathaus ist schon beeindruckend, und direkt dahinter sieht man die Frauenkirche. Obwohl wir Montag Vormittag haben, ist ganz schön viel los, überall laufen Leute herum. Orientierungslos laufen wir von einer Ecke zur nächsten, wobei ich überall nach einem Mitbringsel für Andrea suche. In einer Ecke des Viktualienmarktes ist es dann exotisch, denn es gibt allerlei fremde Gewürze, Gerichte, Obst und dergleichen mehr. Direkt daneben gibt es jede Menge Fisch und Meeresfrüchte. All das gibt es z.B. in Bonn oder Mainz ebenfalls, aber sicher nicht in dieser Vielfalt. Mittlerweile wird auch Zeit für einen Snack und ein Weißbier, und wir setzen uns in einen Biergarten, in dem glücklicherweise Bäume Schatten spenden. Vor einer Stunde haben wir noch bitterlich gefroren, aber in der Mittagssonne ist es jetzt ganz schön warm. So langsam haben wir die Fußgängerzone satt und laufen Richtung Hofbräuhaus. Vor etwa 12 Jahren war ich schon einmal dort, und bin von dem Vorhaben nicht unbedingt begeistert. Aber was soll's. Direkt gegenüber der bekannten Gaststätte wird in den nächsten Tagen ein 'Planet Hollywood' eröffnet, und an der Eingangstür sind Handabdrücke von Stallone und Schwarzenegger befestigt. Als Thommi seine Hände in die Abdrücke von Arnold legen möchte, müssen wir jedoch herzlich lachen, denn sie passen nicht hinein.

Also drehen wir uns um und wenden uns dem Hofbräuhaus zu. Drinnen ist es längst nicht so überfüllt und unangenehm, wie ich es in Erinnerung habe. Wir finden einen Tisch direkt vor der kleinen Kapelle, die natürlich gerade Pause hat. Die Bühne ist nicht viel größer als meine Küche. Als die Jungs jedoch loslegen, sind wir erstaunt, wie gut sie eigentlich sind. Der Drummer sieht zwar aus, als hätte er eine Immunschwäche - und so spielt er auch - und der

Keyboarder vermittelt den Eindruck, als würde er schlafen, aber die anderen sind absolute Spitze. Ein wenig komisch wirkt aber noch der Sänger, der die sogenannte 'Volksmusik' mit asiatischem Akzent vorträgt. Den 'Originalen', die an dem einen oder anderen Tisch sitzen und sich hin und wieder von Touristen knipsen lassen, ist das vermutlich egal. Aber auch sie wirken ein wenig seltsam in ihren Trachten, unter denen einer sogar ein Paar der billigsten Turnschuhe trägt. Interessant ist es schon, aber nachdem Linus einen der Kellner gefragt hat, wo es denn hier ein Tattoo-Studio gibt, sind die beiden kaum noch zu halten, und wir laufen wieder zur U-Bahn, um den Stadtteil zu wechseln.

Wir finden sogar ein solches Studio, nachdem wir einige düstere Gestalten gefragt haben, aber der Laden hat zu, und so gehen wir zurück zum Löwenbräukeller, den wir vor einigen Minuten passiert haben. In der Sonne hält man es kaum noch aus vor Hitze, und wir setzen uns in den mit Bäumen versehenen Biergarten. Linus verabredet sich telefonisch mit einer Cousine, die er schon Jahre nicht mehr gesehen hat, und ist dann auch einigermaßen erschrocken, als sie auftaucht. Nette ältere Dame, leider ein wenig nervös. Aber auf ihren Rat hin probiere ich mal einen 'Obatzden' (seltsamer Weichkäse). Sie fährt uns dann gegen Abend auch in ihrem 'bequemen' Seat wieder in die Innenstadt. Und weil es eben so schön war, gehen wir erneut ins Hofbräuhaus, wo es mittlerweile so ist, wie ich es erwartet hatte: voll, stickig, unangenehm. Außerdem bekommen wir keinen Platz in der Nähe der Kapelle, und so dauert es nur ein Abendessen lang, das aus Hendl bzw. halben Haxen besteht, bis wir uns auf den Rückweg machen. Seltsamerweise ist es jetzt empfindlich kalt geworden. In einer kleinen Kneipe gleich neben dem Hotel trinken wir noch ein letztes Weißbier, unterhalten uns mit dem einzigen Gast und dem Wirt, und lassen so den Urlaub ausklingen. Beinahe jedenfalls, denn im Hotelzimmer angekommen, kriegen die beiden anderen, obwohl schon bettfertig, noch Lust auf eine Zigarette, und ziehen sich spärlich bekleidet und mit Zigarette und Flaschbier aus der Minibar auf den Flur zurück. Das war's für diesen Urlaub, morgen werden wir zurückfahren, wohl oder übel.

16 Und jetzt nach Hause

Das Frühstück nehmen wir an diesem Morgen im total überfüllten Saal des Nachbarhotels ein. Von dort nehmen wir die Mopeds mit rüber und beginnen zum letzten Mal, diese zu bepacken. Mittlerweile ist uns das schon in Fleisch und Blut übergegangen. Ausgerechnet am letzten Tag ist unser Gepäck, insbesondere das von Thommi, so gut verstaut wie nie zuvor. Nachdem wir bezahlt haben, geht's in Richtung Autobahn. Obwohl keiner von uns weiß, wo diese ist, und wir schon an einer der ersten Ampeln beinahe Linus verlieren, stehen wir plötzlich vor dem Löwenbräukeller, und von dort ist es ein Katzensprung zum Highway. Wir verlassen die Weltstadt München, in der sich jeder schon auf das bevorstehende Oktoberfest vorbereitet.

Es ist noch ziemlich kühl, und den ersten Tankstopp nutzen wir auch dazu, uns ein wenig aufzuwärmen. Alles in allem sind wir ein schönes Stück vorwärtsgekommen, und es deutet sich an, dass wir früh zu Hause sein werden. Die Heimfahrt wird jedoch länger als vermutet, denn wir stehen insgesamt öfter im Stau, als an einer Tankstelle. Auf einmal haben wir auch Linus verloren, der erst nach einigen Minuten langsamer Fahrt unsererseits mit einem Irrsinnstempo seinerseits wieder von hinten angerauscht kommt. Sein Tankrucksack hatte sich gelöst und war verrutscht, so dass er anhalten und das Teil wieder befestigen musste. Alles in allem ist die Rückfahrt jedoch um vieles leichter und angenehmer als die Fahrt gut zwei Wochen zuvor nach Lindau.

Zum letzten Mal müssen wir auf der A 61 kurz hinter dem Nahetal-Dreieck in die Eisen, weil es wieder einen Stau gibt. Aber auch das ist schnell gepackt, und schon verlassen wir die Autobahn. In Argenthal verlieren wir dann Linus erneut, denn er musste an einer der Fußgängerampeln bei Rot warten. Nach einem kurzen Zwischenstopp in Simmern, den Thommi

angeleiert hatte, um nach einem Inspektionstermin und, viel wichtiger, nach einem Hinterreifen zu fragen, erreichen wir wieder Kirchberg, den Ausgangsort unserer Odyssee.

17 Epilog

Was bleibt nach einer solchen Reise noch festzuhalten? Dass es toll war, wir vieles erlebt, gesehen und genossen haben, dass wir es jederzeit wieder machen würden, und dass es mittlerweile aber auch Zeit wurde, nach Hause zu kommen. Und trotzdem ist es schade, dass wir den heutigen Abend statt bei 25°C im Freien am Gardasee bei 15°C Außentemperatur im Kirner Eck verbringen werden. Zum Glück gibt es auch dort die typisch italienischen Getränke wie Fernet Menta und Maisels Hefeweizen, natürlich vom Fass und im Drittelliter-Glas. Und eines werde ich ganz sicher nicht vermissen: Grappa mit Eiswürfeln.

Und eines steht schon jetzt fest: Einen solchen Urlaub werden wir wohl nie wieder erleben.